

LK 259



ՀԱՅԵՆԱՐԱՔԱՐԱՆ
ԼՍՀ ԳՐԱԴԱՐԱՆ



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

1871
UEBER DIE AUFFÜHRUNG

DES

BÜHNENFESTSPIELES



DER RING DES NIBELUNGEN.

EINE

MITTHEILUNG UND AUFFORDERUNG

AN DIE



ZENEAKADÉMIA
LISZT MŰZEUM

FREUNDE SEINER KUNST

VON

RICHARD WAGNER.



LEIPZIG.

VERLAG VON E. W. FRITZSCH.

1871.



ZENEAKADÉMIA
LISZT MŰZEUM

121

LEITER DER VORFÜHRUNG

BÜHNENFESTSPIEL

DER RING DES NIBELUNGEN

EINE

MITTHEILUNG UND ANFORDERUNG

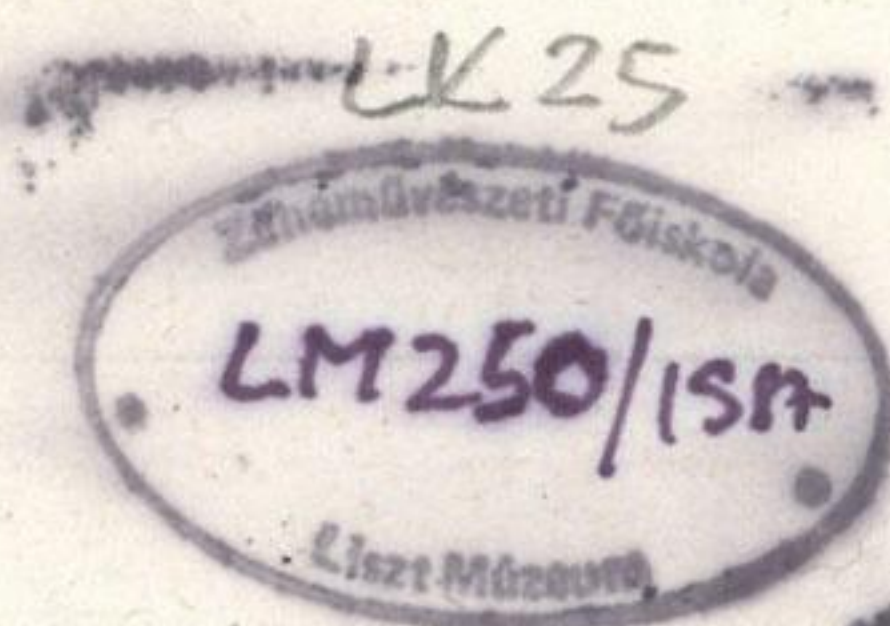


ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

FREUNDE SEINER KUNST

1874

RICHARD WAGNER



LEIPZIG

VERLAG VON F. W. FRIEDRICH



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

383
72578



Den Plan, welchen ich vor nun bereits acht Jahren für eine Aufführung meines „Bühnenfestspieles: Der Ring des Nibelungen“ entworfen hatte, führe ich zunächst so, wie ich ihn in dem Vorworte zur Herausgabe der Dichtung dieses Festspieles aufzeichnete, nochmals vor, um hieran eine nähere Aufforderung zur Mithilfe bei der von mir beschlossenen Verwirklichung desselben zu knüpfen.



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Bei der Entwerfung meines Planes kam es mir nämlich vor Allem darauf an, „eine solche Aufführung „als frei von den Einwirkungen des Repertoirganges „unsrer stehenden Theater mir zu denken. Demnach „hatte ich eine der minder grossen Städte Deutsch- „lands, günstig gelegen, und zur Aufnahme ausser- „ordentlicher Gäste geeignet, anzunehmen, namentlich „eine solche, in welcher mit einem grösseren stehen- „den Theater nicht zu collidiren, somit auch einem „grossstädtischen eigentlichen Theaterpublikum und „seinen Gewohnheiten, nicht gegenüber zu treten wäre. „Hier sollte nun ein provisorisches Theater, so einfach „wie möglich, vielleicht bloss aus Holz, und nur auf „künstlerische Zweckmässigkeit des Innern berechnet, „aufgerichtet werden; einen Plan hierzu, mit amphi-



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

„theatralischer Einrichtung für das Publikum, und dem
„grossen Vortheile der Unsichtbarmachung des
„Orchesters, hatte ich mit einem erfahrenen, geist-
„vollen Architekten in Besprechung gezogen. — Hier-
„her sollte nun, etwa in den ersten Frühlingsmonaten,
„aus den Personalen der deutschen Operntheater aus-
„gewählte, vorzüglichste dramatische Sänger berufen
„werden, um, ununterbrochen durch jede anderartige
„künstlerische Beschäftigung, das von mir verfasste
„mehrtheilige Bühnenwerk sich einzuüben. — Das
„deutsche Publikum aber sollte eingeladen werden, zu
„den festgesetzten Tagen der Aufführungen, von denen
„ich etwa drei im Ganzen annahm, sich einzufinden,
„indem diese Aufführungen, wie bereits unsre grossen
„Musikfeste, nicht einem partiellen städtischen Publi-
„kum, sondern allen Freunden der Kunst, nah und
„fern, geboten sein sollten. Eine vollständige Auf-
„führung des vorliegenden dramatischen Gedichtes
„sollte, im vollen Sommer, an einem Vorabende das
„„Rheingold“, und an drei folgenden Abenden die
„Hauptstücke „Walküre“, „Siegfried“ und „Götter-
„dämmerung“, zur Darstellung bringen.

„Die Vortheile, welche sich aus einer solchen
„Veranstaltung erstlich für die Aufführung selbst er-
„geben würden, schienen mir folgende. — In künst-
„lerisch praktischer Hinsicht dünkte mich zunächst
„eine wirklich gelingende Aufführung eben nur auf
„diesem Wege selbst *möglich*. Bei der vollkommenen
„Styllosigkeit der deutschen Oper, und der fast gro-
„tesken Inkorrektheit ihrer Leistungen, ist die Hoffnung,
„an einem Haupttheater für höhere Aufgabe geübte
„Kunstmittel korporativ anzutreffen, nicht zu fassen:
„der Autor, der auf diesem verwahrlosten öffentlichen



„Kunstgebiete eine ernstlich gemeinte, höhere Auf-
„gabe zu stellen gedenkt, trifft zu seiner Unterstützung
„nichts an, als das wirkliche Talent *einzelner* Sänger,
„welche in keiner Schule unterrichtet, durch keinen
„Styl für die Darstellung geleitet, hie und da, selten —
„denn das Talent der Deutschen hierfür ist im Ganzen
„gering — und gänzlich sich selbst überlassen, vor-
„kommen. Was daher kein einzelnes Theater bieten
„kann, vermöchte, glücklichen Falls, nur eine Vereini-
„gung zerstreuter Kräfte, welche für eine gewisse Zeit,
„auf einen bestimmten Punkt zusammengerufen würden.
„— Hier würde diesen Künstlern zunächst es von
„Nutzen sein, dass sie eine Zeitlang nur mit Einer
„Aufgabe sich zu befassen hätten, deren Eigenthüm-
„lichkeit ihnen um so schneller und bestimmter auf-
„gehen würde, als sie durch keine hiervon abziehende
„Ausübung ihrer gewohnten Opernarbeit in diesem
„Studium unterbrochen wären. Der Erfolg dieser
„Zusammenfassung ihrer geistigen Kräfte auf Einen
„Styl und Eine Aufgabe, ist allein nicht hoch genug
„anzuschlagen, wenn man erwägt, wie wenig Erfolg
„von solchem Studium unter den gewöhnlichen Ver-
„hältnissen zu erwarten wäre, wo z. B. derselbe Sänger,
„der Abends zuvor in einer schlecht übersetzten
„neueren italienischen Oper sang, Tags darauf den
„„Wotan“ oder „Siegfried“ sich einüben soll.
„Ausserdem führte diese Methode aber auch zu dem
„praktischen Ergebnisse, dass auf das Einüben eine
„verhältnissmässig weit kürzere Zeit, als diess im
„Geleise einer gemeinen Repertoirthätigkeit möglich
„sein könnte, zu verwenden wäre: was wieder-
„um dem Flusse des Studiums sehr zu Statten
„käme.



„Würde somit auf diese Weise eine ernste charakteristische Wiedergabe der Rollen meines Drama's durch die ausgewählten besten Talente einzig er-möglich, so würde, eben durch das Isolirte des Studium's und der Aufführung, zugleich auch die scenisch decorative Darstellung einzig gut und entsprechend zu erzielen sein. Betrachten wir, welche vollendete Leistungen dieser Art den Pariser und Londoner Theatern gelingen, so erklären wir uns diess zunächst, und fast einzig, aus dem günstigen Umstande, dass die Bühne den Malern und Maschinen längere Zeit allein für das Stück, welches sie auszustatten haben, zu Gebote steht; dass sie somit Einrichtungen gewisser komplizirter Art treffen können, welche da unmöglich sind, wo täglich die Theaterstücke wechseln, von welchen jedes dann eben nur nothdürftig bis zur künstlerischen Unanständigkeit scenisch dargestellt werden kann. Die von mir gedachte scenische Einrichtung meines „Rheingold“ ist z. B. für ein Theater von so wechselndem Repertoire, wie das deutsche, gar nicht zu begreifen, während sie, unter den von mir bezeichneten günstigen Umständen, dem Decorationsmaler und Maschinisten gerade die erwünschteste Gelegenheit bietet, ihre Kunst als eine wirkliche Kunst zu zeigen.


„Zur Vollendung des Eindrucks einer solchermaassen vorbereiteten Aufführung, würde ich dann noch besonders die Unsichtbarkeit des Orchesters, wie sie durch eine, bei amphitheatralischer Anlage des Zuschauerraumes mögliche, architektonische Täuschung zu bewerkstelligen wäre, von grossem Werthe halten. Jedem wird die Wichtigkeit hiervon einleuchten, der mit der Absicht, den wirklichen Ein-



„druck einer dramatischen Kunstleistung zu gewinnen,
„unsren Opernaufführungen beiwohnt, und durch den
„unerlässlichen Anblick der mechanischen Hilfsbe-
„wegungen beim Vortrage der Musiker und ihrer
„Leitung, unwillkürlich zum Augenzeugen technischer
„Evolutionen gemacht wird, die ihm durchaus ver-
„borgen bleiben sollten, fast eben so sorgsam, als die
„Fäden, Schnüre, Leisten und Bretter der Theaterde-
„korationen, welche, aus den Coulissen betrachtet,
„einen bekanntlich alle Täuschung störenden Eindruck
„machen. Hat man nun je erfahren, welchen verklärten,
„reinen, von jeder Beimischung des, zur Hervor-
„bringung des Tones den Instrumentisten unerlässli-
„chen, aussermusikalischen Geräusches befreiten Klang
„ein Orchester bietet, welches man durch eine akustische
„Schallwand hindurch hört, und vergegenwärtigt man
„sich nun, in welche vortheilhafte Stellung der Sänger
„zum Zuhörer tritt, wenn er diesem gleichsam un-
„mittelbar gegenüber steht, so hätten wir hieraus nur
„noch auf das leichtere Verständniss auch seiner Aus-
„sprache zu schliessen, um zu der vortheilhaftesten An-
„sicht über den Erfolg der von mir gemeinten akustisch-
„architektonischen Anordnung zu gelangen. Nur aber
„in dem von mir gedachten Falle eines eigens hierzu
„konstruirten provisorischen Theatergebäudes würde
„diese Vorrichtung zu ermöglichen sein.

„Eben so wichtig, wie für die Aufführung selbst,
„müsste, meinem Erachten nach, nun aber der Erfolg
„einer solchen Aufführung hinsichtlich ihres Eindruckes
„auf das Publikum sein. — Bisher gewohnt, als Glied
„des stehenden Opernpublikums einer Stadt in den
„höchst bedenklichen Vorführungen dieses zweideuti-
„gen Kunstgenres eine gedankenlose Zerstreuung zu



„suchen, und dasjenige, was ihm diesen Dienst nicht
„leistete, anforderungsvoll zurückzuweisen, würde der
„Zuhörer unsrer Festaufführung plötzlich in ein ganz
„anderes Verhältniss zu dem ihm Gebotenen treten.
„Klar und bestimmt davon unterrichtet, was es sich
„diesmal und hier zu erwarten habe, würde unser
„Publikum aus von näher und ferner her öffentlich
„Eingeladenen bestehen, welche nach dem gastlichen
„Ort der Aufführung reisen, und hier zusammen-
„kommen, eben um den Eindruck unserer Aufführung
„zu empfangen. Im vollen Sommer wäre für Jeden
„dieser Besuch zugleich mit einem erfrischenden Aus-
„fluge verbunden, auf welchem er, mit Recht, zunächst
„sich von den Sorgen seiner Alltagsgeschäfte zu zer-
„streuen suchen soll. Statt dass er, wie sonst, nach
„mühsam am Comptoir, am Bureau, im Arbeitscabinet
„oder in sonst welcher Berufsthätigkeit, hingequältem
„Tage, des Abends  die einseitig angespannten Geistes-
„kräfte wie aus ihrem Krampfe loszulassen, nämlich
„sich zu zerstreuen sucht, und deshalb, je nach Ge-
„schmack, eben oberflächliche Unterhaltung ihm wohl-
„thätig dünken muss, wird er diesmal sich am Tage
„zerstreuen, um nun, bei eintretender Dämmerung,
„sich zu sammeln: und das Zeichen zum Beginn der
„Festaufführung wird ihn hierzu einladen. So, mit
„frischen, leicht anzuregenden Kräften, wird ihn der
„ernste mystische Klang des unsichtbaren Orchesters
„zu der Andacht stimmen, ohne die kein wirklicher
„Kunsteindruck möglich ist. In seinem eigenen Be-
„gehren erfasst, wird er willig folgen, und schnell
„wird ihm ein Verständniss aufgehen, welches ihm
„bisher fremd bleiben, ja unmöglich sein musste. Da,
„wo er sonst mit ermüdetem Hirn, zerstreungssüchtig



„angelangt, neue Anspannung, und somit schmerzliche
„Ueberspannung finden musste, wo er desshalb bald
„über Länge, bald über zu grossen Ernst, und endlich
„völlige Unverständlichkeit zu klagen hatte, wird er
„jetzt zu dem wohlthätigen Gefühle der leichten
„Thätigkeit eines bisher ungekannten Auffassungsver-
„mögens gelangen, welches ihn mit neuer Wärme er-
„füllt, und ihm das Licht entzündet, in welchem er
„deutlich Dinge gewahrt, von denen er zuvor keine
„Ahnung hatte. — Da wir hier zu einem Feste ver-
„sammelt sind, und dieses heute ein Bühnenfest, nicht
„ein Ess- oder Trink-Fest ist, so könnte ausserdem,
„wie dort Musik und Rede zur Stärkung der Ess- und
„Trinklust in Pausen verwendet werden, diessmal in
„den leicht zu verlängernden Zwischenakten jede mög-
„liche Erfrischung, wie ich annehme — in sommerlich
„freier Abendluft, füglich mit zur Oekonomie der
„Geistesthätigkeits-Entwicklung verwendet werden. —

„Bezeichnete ich hiermit im Wesentlichen das
„Charakteristische des Unterschiedes der von mir ge-
„meinten Festaufführung von den gewöhnlichen gross-
„städtischen Opernaufführungen, und konnte ich flüchtig
„die überraschenden Vortheile der von mir geforderten
„Veranstaltungen für das auszeichnende Gelingen
„dieser Aufführung nachweisen, so gestatte ich mir
„aber noch diejenigen Wirkungen auf das Allgemeine,
„und auf die musikalisch - theatralische Kunst im Be-
„sonderen, anzudeuten, welche unausbleiblich aus
„solchen Aufführungen sich ergeben würden.

„Wenn „Faust“ das „im Anfang war das *Wort*“
„des Evangelisten schliesslich als „im Anfang war die
„*That*“ festgestellt wissen will, so scheint die gültige
„Lösung eines Kunstproblem's einzig nur auf diesem




„Wege der That zu ermitteln zu sein. Den Eindruck
„eines Bühnenfestspieles in der von mir bezeichneten
„Aufführungsweise können wir nicht hoch genug an-
„schlagen, wenn wir vergleichsweise von bereits er-
„lebten Wirkungen anderer ausgezeichneten Leistungen
„weiter schliessen. Es ist mir selbst oft die Ver-
„sicherung gegeben worden, dass z. B. die Anhörung
„einer vorzüglichen Aufführung meines „Lohengrin“
„eine gänzliche Umkehr des Geschmackes und der Nei-
„gung in Einzelnen hervorgerufen habe, und gewiss ist es,
„dass der kunstsinnige damalige Direktor des Wiener
„Hofoperntheaters, der nur mit grosser Beschwerde die
„Aufführung dieser Oper ermöglicht hatte, durch den
„glücklichen Erfolg derselben sich nun ermuthigt sah,
„ernstere und inhaltvollere Werke des Opernggenre's,
„welche bereits längst vor dem verweichlichten Ge-
„schmacke des Publikum's verschwunden waren, mit
„Aussicht auf Erfolg wieder vorzuführen. — Wollen wir
„nun aber in der Schätzung jener beabsichtigten Wirkung
„(welche ich mir hier durchaus nur als der Vorzüglichkeit
„und Korrektheit der Aufführung zugeschrieben denke)
„uns für jetzt nicht in das Weite verlieren, so fassen
„wir dagegen nur dieses Eine in das Auge, welcher
„Art die Stimmung und das Urtheil, den früher ge-
„wohnten Leistungen gegenüber, nun bei den wieder
„zurückkehrenden Künstlern, so wie den sie begleiten-
„den Zuhörern, sein werden. Bin ich im Ganzen auch
„nicht geneigt, mir zu grosse Erwartungen von der
„Andauer ungewöhnlich erregter Stimmungen zu
„machen, so dürfte doch aber wohl mit Sicherheit an-
„zunehmen sein, dass unsre Darsteller nun nicht ganz
„wieder in das Geleis ihrer vorigen Gewohnheiten
„zurückfallen könnten, und diess um so weniger, wenn



„sie ihre aussergewöhnlichen Leistungen auch ausser-
 „gewöhnlich aufgenommen sahen, und wenn wir über-
 „haupt die Annahme festhalten, dass wir uns eben
 „bloss die wirklich strebsamen Talente, denen gerade
 „nur die fördernde Uebung und Richtung fehlte, aus-
 „wählten. Aber wir müssen auch annehmen, dass
 „unsren Festaufführungen die artistischen Vorstände,
 „und viele Künstler selbst, der übrigen deut-
 „schen Theater, schon aus blosser Neugierde, bei-
 „wohnten: Alle *sahen* und *hörten* nun einmal mit
 „Augen und Ohren, was durch irgend welche Demon-
 „stration ihnen nie deutlich zu machen sein würde; sie
 „empfangen unmittelbar den Eindruck einer scenischen
 „Darstellung, in welcher Musik und poetische Hand-
 „lung, in allen kleinsten Theilen, zu einem einheit-
 „lichen Ganzen geworden waren. Und eben hiervon
 „erfuhren sie auch die Wirkung auf das Publikum,
 „wie auf sich selbst. Unmöglich könnte diese Er-
 „fahrung für ihre weiteren eigenen Leistungen gänzlich
 „ohne Einfluss bleiben. Wahrscheinlich würde man
 „hier und dort, namentlich auf den reicher ausgestat-
 „teten Theatern, zu dem Versuche schreiten, anfänglich
 „Theile, endlich das Ganze jener Aufführungen nun bei
 „sich zu wiederholen: selbst die unvollkommenere Repro-
 „duktion würde jetzt, mit dem bei jenen grossen Original-
 „aufführungen erlangten Verständnisse, sich äusserst vor-
 „theilhaft vor den sonst üblichen Leistungen der gleichen
 „Theater auszeichnen. Schon hieraus könnten sich die
 „Ansätze zu einem wirklich deutschen Styl für musika-
 „lisch - dramatische Aufführungen bilden, von denen
 „gegenwärtig noch keine Spur vorhanden ist.

„Diese glücklichen, anfänglich aber doch wohl
 „nur noch schwächlichen, oft vielleicht verwirrten und



„unklaren Wirkungen zu kräftigen und vor allmähli-
 „chem gänzlichem Verlöschen zu behüten, wäre dann
 „das sicherste Mittel, Wiederholungen der grossen
 „Originalaufführungen selbst zu veranstalten. Sie
 „müssten zunächst, je nach Umständen, ein-, zwei- oder
 „auch dreijährig etwa wiederholt werden, und die aus-
 „schlaggebende Veranlassung hierzu würde sein, wenn
 „ein neues Originalwerk ähnlichen Styles, oder über-
 „haupt der Auszeichnung solcher Aufführung werth
 „erscheinnd, geschaffen worden wäre. — Hiermit hinge
 „demnach eine Preisausschreibung für das beste musi-
 „kalisch-dramatische Werk zusammen und der Preis
 „würde in nichts anderem bestehen, als in der Be-
 „stimmung zu der auszeichnenden Aufführung an den
 „Festtagen. Die Form des Werkes würde die jedes-
 „malige Norm der Aufführung bestimmen: ein Werk,
 „welches an einem Abende allein aufgeführt werden
 „kann, würde,  ZENEAKADÉMIA
 „seiner geringeren Darstellungskosten
 „wegen, etwa für jährlich wiederkehrende Feste ge-
 „nügen, während ausgedehntere, wie mein gegenwär-
 „tiges Bühnenfestspiel, für seltener wiederkehrende
 „Perioden bestimmt blieben.

„Die deutsche Nation rühmt sich so viel Ernst,
 „Tiefe und Ursprünglichkeit nach, dass ihr nach dieser
 „einen Seite hin, wo sie, wie eben in Musik und
 „Poesie, sich wirklich an die Spitze des europäischen
 „Völkerreigens gestellt hat, nur eine formgebende In-
 „stitution zu geben nöthig erscheint, um zu erkennen,
 „ob sie wirklich jenen Ruhm verdiene. Eine Institution,
 „wie ich sie für die Pflege der bezeichneten Musikauf-
 „führungen im Sinne habe, wäre aber an sich schon voll-
 „kommen dem deutschen Wesen entsprechend, welches
 „sich gern in seine Bestandtheile scheidet, um den Genuss



„der Wiedervereinigung sich als Hochgefühl seiner
„selbst periodisch zu verschaffen. Besser als unfrucht-
„bare, gänzlich undeutsche akademische Institutionen,
„könnte sie mit allem Bestehenden füglich Hand in
„Hand gehen; aus den besten Kräften desselben würde
„sie sich eben nur ernähren, um diese Kräfte selbst
„andauernd zu veredeln und sie zu wahrem Selbst-
„gefühle zu stählen.

„Endlich aber hätten wir so die Aussicht, das
„Eigenthümlichste und Gelungenste des deutschen
„Geistes jährlich in einem — wenn möglich — neuen
„Werke besonderer, uns wesentlich angehörender
„Gattung, hervorgebracht zu sehen; und endlich träte
„so der Zeitpunkt ein, wo, wenigstens in einem höchst
„bedeutungsvollen Kunstzweige, der Deutsche dadurch
„anfinge *national* zu sein, dass er zunächst *original*
„würde, — ein Vorzug, den leider der Italiener und
„Franzose längst vor ihm voraus hat.“ —

Wenn ich jetzt ernstlich daran denke, den im Vor-
angehenden dargelegten Plan genau seinem Entwurfe
nach in Ausführung zu setzen, — was ich andererseits
nur der seitdem durch einen erhabenen Wohlthäter
mir bereiteten freien Musse zur Vollendung meiner
künstlerischen Arbeit selbst verdanke, — so halte ich
es für nöthig, einer schliesslichen Aufforderung zur
äusserlichen Unterstützung meines Vorhabens noch
eine bestimmtere Bezeichnung des Charakters meiner
Unternehmung, sowie der Vortheile, deren Gewinn für
das deutsche Theater überhaupt ich mir zu versprechen
glauben darf, vorzuschicken.

Bereits deutete ich dort genugsam an, dass es mir
in dem besonderen Falle, in welchem ich mich mit



meinem grösseren Werke befand, vorzüglich darauf ankam, mich einer vollständig korrekten Aufführung desselben zu versichern, da sich mir als das Beklagenswertheste im Betreff des heutigen Theaters herausgestellt hat, dass alle seine der Oeffentlichkeit vorgeführten Leistungen, mit vielleicht einziger Ausnahme der niedrigsten Gattung derselben, an dem Hauptgebrechen der Inkorrektheit leiden. Der Grund hiervon ist verschiedentlich anderswo von mir beleuchtet worden, und hier will ich ihn nur als in der *Unoriginalität* unsrer theatralischen Leistungen liegend bezeichnen: dass unsre Theatervorstellungen nur unvollkommene, oft gänzlich entstellende Nachahmungen einer un-deutschen Theaterkunst sind, kann am wenigsten uns dadurch verdeckt werden, dass selbst unsre deutschen Autoren für die Konzeption und den Styl ihrer Theaterarbeiten einzig in der Nachahmung des Auslandes befangen sind. Wer nur unser Theater kennt, muss daher nothwendig einen falschen Begriff von der theatralischen Kunst überhaupt erhalten, welcher bei wahrhaft Gebildeten zur Geringschätzung derselben, bei dem grösseren, urtheilsloseren eigentlichen Theaterpublikum aber zu einer Entartung des Geschmackes führt, durch deren Rückwirkung auf den Geist des Theaters dieser nothwendig wiederum einer immer tieferen Entsittlichung zugetrieben wird.

Der einzig erspriessliche Weg, unserem Theater selbst mit der Zeit nützlich zu werden, scheint mir daher dieser zu sein, dass Werke, welche schon ihrer Originalität wegen die höchste Korrektheit ihrer Aufführung erfordern, um auf das Publikum den richtigen Eindruck zu machen, zunächst diesem Theater nicht übergeben werden dürfen, weil es die in ihnen liegende




Tendenz sich nicht anders, als durch Verstümmelung und gänzliche Unkenntlichmachung derselben assimiliren kann. Dagegen aber würden solche Werke auch unsrem Theater dadurch förderlich werden können, dass sie, ausserhalb desselben gestellt, und seiner verderblichen Wirksamkeit entzogen, in vollster Korrektheit und ungetrübter Reinheit ihm als zuvor unverständliche, jetzt aber allseitig klar verstandene Vorbilder entgegen gehalten würden.

Durch blosser Auferlegung kunsttendenziöser Prinzipien kann dem deutschen Theater in keiner Weise Hülfe zugeführt werden, da dieses, wie es nun einmal ist, zu einer Gewohnheit, und somit zu einer Macht geworden ist. Seine Fehler liegen in seiner ganzen Organisation begründet, welche als eine vitiose Nachbildung des Auslandes bei uns, so gut wie die französische Kleidermode, sich festgesetzt hat. Müssen wir uns daher für zu schwach halten, um an seinem Bestehen rütteln zu wollen, so haben wir dagegen, wenn uns die Entfaltung des deutschen Geistes in seiner Eigenthümlichkeit auch auf diesem, den öffentlichen Geist ganz unvergleichlich mächtig beeinflussenden Kunstgebiete am Herzen liegt, eine ganz neue, von der Wirksamkeit jenes Theaters soweit wie möglich abliegende, Institution in das Auge zu fassen. Die Grundzüge einer solchen mir vorzuführen, hat mir die eigene Bedrängniss eingegeben. Sie würde, wie ich diess bereits oben bezeichnete, dem Organismus des deutschen Wesens, welcher sich gegenwärtig im wieder entstandenen deutschen Reiche politisch auszubilden im Begriff ist, ganz vorzüglich entsprechen, da die in ihr wirkenden Kräfte stets den Theilen des Ganzen angehören würden. *Sie soll zunächst nichts*



anderes bieten, als den örtlich fixirten periodischen Vereinigungspunkt der besten theatralischen Kräfte Deutschlands zu Uebungen und Ausführungen in einem höheren deutschen Originalstyle ihrer Kunst, welche ihnen im gewöhnlichen Laufe ihrer Beschäftigungen nicht ermöglicht werden können.

Für die Ermöglichung in diesem Sinne bewerkstelligter theatralischer Aufführungen stütze ich mich zunächst auf die Theilnahme, welche meine eigenen dramatischen Arbeiten beim deutschen Publikum gefunden haben, indem ich annehme, dass diese Theilnahme in einem erhöhten Grade meiner grössten Arbeit sich zuwenden dürfte, wenn ich erkläre, dass diese in einem Style ausgeführt ist, dessen Berechtigung ich für jetzt nur durch eine solche korrekte theatralische Vorführung nachzuweisen vermag, wie sie einzig in ~~der~~ Ausführung des von mir vorgelegten Planes  mir gewährleistet werden kann. Ich rechne hierbei mit Bestimmtheit auf den entsprechenden Erfolg, nicht ~~meines~~ eines Werkes als solchen, sondern der vollendeten Richtigkeit der theatralischen Aufführung desselben, und nehme an, dass dieser Erfolg zunächst in dem Verlangen nach periodischer Wiederkehr ähnlicher Aufführungen sich aussprechen werde, für welche dann, in immer weiterer Ausdehnung vielleicht auf jede Gattung dramatischer Arbeiten, stets solche Werke bestimmt sein sollten, welche der Originalität ihrer Konzeption und ihres wirklich deutschen Styles wegen, auf eine besonders korrekte theatralische Aufführung Anspruch zu erheben haben.

Da ich auch über die heilsamen und nach jeder Seite hin förderlichen Konsequenzen dieser Annahme,



wenn sie sich glücklich bewähren sollte, an anderen Orten mich näher verbreitet habe, will ich hier nur noch bezeichnen, in welcher Weise ich mir die praktische Ausführung der auf allmähliche Erweiterung berechneten Unternehmung denke.

Zunächst glaube ich einzig an die thätige Unterstützung wirklicher Freunde meiner Kunst und Kunsttendenzen mich wenden zu dürfen, indem ich ihnen die Darreichung ihrer Mithülfe zur Erreichung meines Zweckes, einer Aufführung meines grossen Bühnenfestspiels nach meinem Sinne, anempfehle. Diese fordere ich demnach förmlich hiermit auf, durch einfache Anmeldung ihrer, meinem Unternehmen förderlich gewogenen Gesinnung, sich mir namhaft machen zu wollen. Bin ich so glücklich, auf diesem Wege zu einer genügenden Hoffnung zu gelangen, so soll den angemeldeten Gönnern meiner Unternehmung das einfache Mittel angezeigt werden, welches sie in den Stand setzen wird, sich in einem Vereine Gleichgesinnter zu Förderern und Beiwohnern der von mir vorzubereitenden Aufführungen zu machen. Den Charakter einer wahrhaft nationalen Unternehmung würde ich dieser, auf eine freie Vereinigung begründeten, in einem vorzüglichen Sinne auch dann noch zusprechen zu dürfen glauben, wenn ausserdeutsche Freunde meiner Kunst sich zur Theilnahme an ihr meldeten, da ich bei der grossen Aufmerksamkeit, welche von gebildeten Ausländern dem deutschen Kunstgeiste in dieser Richtung zugewendet wird, anzunehmen habe, dass es eben auf die *Reinheit* und *Originalität* der Entwicklung dieses Geistes ankomme; wenn die von seinem wohlthätigen Einflusse auch im Auslande gehegten Erwartungen sich erfüllen sollen, somit hier



immer es gerade *Dem* gilt, was uns selbst im besten nationalen Sinne so besonders angelegen sein muss.

Sollte nun diese erste Unternehmung auf der Grundlage einer freien Vereinigung zu dem bezeichneten nächsten Zwecke von einem glücklichen und, wie ich mir vorstelle, über meine weiter gehende Absicht hierbei günstig belehrenden Erfolge begleitet werden, so würde nun die Befestigung des einen flüchtigen Unternehmens zu einer wirklichen national-künstlerischen Institution in Erwägung zu treten haben. Da ich auch über den Charakter und die Tendenz dieser Institution, und namentlich darüber, worin diese von jedem unsrer stehenden Theater sich zu unterscheiden habe, bereits näher mich vernehmen liess, wäre jetzt für das Erste nur zu bestätigen, dass diese wiederum durch eine Vereinigung aller, oder wenigstens der besonders dotirten, deutschen Theater am Zweckmässigsten verwirklicht sich denken liesse. Wenn ich für die Erreichung meines nächsten Zweckes hiervon gänzlich absah, so geschah diess aus der in mir fest begründeten Voraussicht, dass bei der jetzigen Tendenz dieser Theater und ihrer Leiter meine etwa an sie ergehende Aufforderung im besten Falle zu den grössten Missverständnissen, und in Folge dieser zu einer heillosen Verwirrung geführt haben würde. Erst der richtige Eindruck, welchen ich mir von einem günstigen Ausfall meiner Unternehmung erwarte, könnte auch nach dieser Seite hin die nöthige Klarheit verbreiten; und allerdings stünde eine erspriessliche Einwirkung der von mir gemeinten dauernden Institution auf diese Theater nur dann zu erwarten, wenn sie von diesen endlich selbst mit hervorgerufen und unterstützt würde.



Hierfür aber die richtige Grundlage zu geben, dürfte dann leicht eine ernstliche Aufgabe einer für die nationale Sittlichkeit in einer edlen Bedeutung besorgten Reichsbehörde werden. Denn gewiss ist es, dass die öffentliche Sittlichkeit sehr wohl nach dem Charakter der öffentlichen Kunst einer Nation beurtheilt werden kann: keine Kunst wirkt aber so mächtig auf die Phantasie und das Gemüth eines Volkes, als die täglich ihm öffentlich gebotene theatralische. Wollen wir einen vertrauensvollen Zweifel daran hegen, dass die höchst bedenkliche Wirksamkeit des Theaters in Deutschland durch den Zustand der Sittlichkeit der Nation veranlasst worden sei, und wollen wir den Erfolg dieser Wirksamkeit bisher nur als einen missleiteten öffentlichen Geschmack anerkennen, so ist doch mit Sicherheit zu sagen, dass eine Veredelung des Geschmacks und der, nothwendig durch diesen beeinflussten Sitten, auf das Energischste durch das Theater geleitet und unterstützt werden muss. Und auf diese Erwägungen die Leiter der Nation hingewiesen zu haben, würde nicht die geringste Genugthuung sein, die aus einem glücklichen Erfolge meiner hiermit angekündigten Unternehmung mir erwachsen könnte.

April 1871.

Richard Wagner.



R 578



Verlag von **E. W. Fritsch** in *Leipzig*.

BEETHOVEN

von

Richard Wagner.

8°. 15 Ngr.

Ueber die



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

BESTIMMUNG DER OPER.

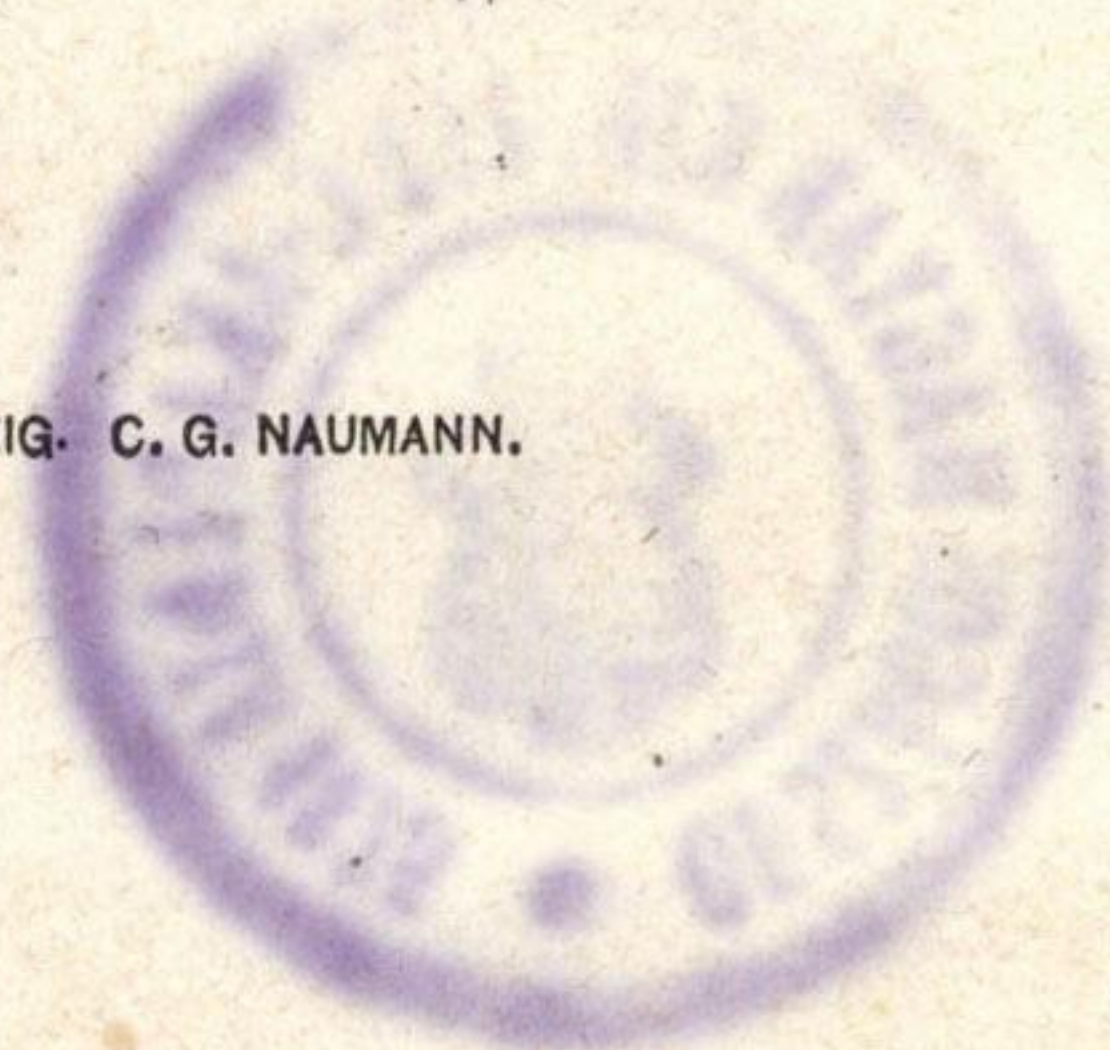
Ein akademischer Vortrag

von

RICHARD WAGNER.

8°. 10 Ngr.

LEIPZIG. C. G. NAUMANN.



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Orsz. M. Liszt Ferenc Zeneműv. Főiskola
KÖNYV

Leltározva: 1948 nov hó
578 sz. alatt



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

